

**Rede von Staatsministerin Katja Keul beim  
„Symposium in Gedenken an 140 Jahre Berliner Konferenz 1884/85“**

**30.01.2025**

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung und die Gelegenheit, heute über die Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit sprechen zu können.

Der Anlass dieses Symposiums ist die kritische Auseinandersetzung mit der Berliner „Kongo Konferenz“ vor 140 Jahren.

Die Beschlüsse der Konferenz waren Voraussetzung für weitreichende und willkürliche koloniale Grenzziehungen.

Mein Haus, das Auswärtige Amt, war Organisator und Ausrichter der Konferenz und war damit verantwortlich.

Bis heute hat der Kolonialismus spürbare und schädliche politische, ökonomische und gesellschaftliche Auswirkungen in den Nachfolgestaaten.

Dennoch wurde die Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit viel zu lange durch Politik und Gesellschaft vernachlässigt.

Diese Bundesregierung hatte sich vorgenommen, das zu ändern.

Als Staatsministerin im Auswärtigen Amt war die koloniale Aufarbeitung ein klarer Schwerpunkt meiner Arbeit in den letzten drei Jahren.

Dazu galt es als Erstes einmal zuzuhören, was die betroffenen Staaten und was die Menschen in diesen Ländern darüber denken und welche Erwartungen sie haben.

Ich bin dazu in sieben Nachfolgestaaten ehemaliger deutscher Kolonien in Afrika und im Pazifik gereist.

Dabei war die erste Erkenntnis, dass der Umgang mit kolonialen Erfahrungen und die Bedarfe in den verschiedenen Gesellschaften sehr unterschiedlich sind.

Was aber fast alle Nachfahren deutscher Verbrechenopfer mir erklärten, war Folgendes:

Wir wollen, dass die deutsche Regierung mit uns spricht, dass sie das Unrecht anerkennt, das man uns angetan hat und dass die Menschen in Deutschland davon wissen.

Und ich bin dankbar für die Möglichkeiten, die sie mir gegeben haben, genau das zu tun.

So durfte ich 2022 in Kamerun am Hinrichtungsort des Rudolf Douala Manga Bell und des Ngoso Din, vor dem ehemaligen Gerichtsgebäude der deutschen Kolonialmacht, vor den versammelten Vertretern der Doualas sprechen und das Unrecht als solches benennen.

Diese politische Rehabilitierung war es, worauf die Nachfahren fast 100 Jahre warten mussten. Es ging Ihnen nicht um finanzielle Förderung. Es war ihnen wichtig, dass die Würde dieser beiden unschuldig Verurteilten wieder hergestellt war.

Auch John Mbanjo und seine Frau Cecilia aus Songea in Tansania baten mich bei ihrem Besuch im Auswärtigen Amt im April 2023 darum, dass ein Regierungsvertreter mit ihrer Familie sprechen möge.

In Songea wurden 1905 über 60 Repräsentanten der Communities im Rahmen der Niederschlagung des MajMaj Aufstandes hingerichtet.

Und tatsächlich konnte ich dann 6 Monate später Bundespräsident Steinmeier bei seiner Reise nach Songea begleiten, wo er für die Gräueltaten deutscher Kolonialisten um Verzeihung bat.

Auch die Nachfahren eines weiteren Massakers im Norden Tansanias, in Moshi hatten die Größe mich zu ihrer Gedenkveranstaltung am 02.März 2024 einzuladen. Und so konnte ich ebenfalls im Namen der Bundesregierung für die Hinrichtung von 19 Chagga Chiefs um Verzeihung bitten.

Mit Namibia verhandeln wir unter Einbeziehung der betroffenen Gemeinschaften über eine „Gemeinsame Erklärung“ zur Aussöhnung vor dem Hintergrund des damals von deutschen Kolonialtruppen begangenen Völkermordes an Nama und Herero, zu dem sich die Bundesregierung bekannt hat.

Bundespräsident Steinmeier hat im Februar 2024 in Namibia seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, bald nach dorthin zurückkehren zu können, um im Namen der Bundesrepublik um Entschuldigung zu bitten.

Wir sind dankbar für die Chance zeigen zu dürfen, dass Deutschland zu seiner historischen Verantwortung stehen will.

Dazu gehört aber jenseits der Unrechtsanerkennung noch deutlich mehr.

Cecilia Mbanu fragte mich bei ihrem Besuch, wie es sein könne, dass die Deutschen Ihre Taten vergessen haben?

Das ist eine schwierige Frage über deren Antwort ich bis heute nachdenke. Doch der Auftrag ist klar: Wir müssen auch das Wissen über den Kolonialismus mehren und verbreiten.

Hierfür ist die unabhängige wissenschaftliche Forschung unerlässlich.

Daher fördern wir das DAAD-Promotionsstipendien-programm „German Colonial Rule“.

Darin untersuchen Forschende aus Afrika, Asien und dem Pazifik die Rolle der deutschen Behörden in der Kolonialzeit.

Ein ebenfalls durch das AA gefördertes Projekt der Humboldt Universität Berlin zur juristisch-historischen Aufarbeitung kolonialen Unrechts ist im Juli 2024 gestartet.

Mit dem im vergangenen Jahr veröffentlichten Sammelband „Das Auswärtige Amt und die Kolonien“ haben wir im AA erstmals unsere eigene koloniale Vergangenheit unabhängig untersuchen lassen.

Und wir haben die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit systematisch in die Ausbildung junger Diplomatinen und Diplomaten integriert.

Über Projekte zum Kulturerhalt wird die Auseinandersetzung mit der Kolonialzeit unterstützt und das Wissen darüber – auch in den Nachfolgestaaten – vermehrt.

So zum Beispiel durch die Rettung analoger Filmaufnahmen mit Interviews von Zeitzeugen.

Oder durch die Übersetzung der Bücher des deutschen Missionars Bruno Gutmanns über die Kultur und das Recht der Chagga. Er hatte akribisch ihre Traditionen, Regeln und Geschichten dokumentiert und der Wunsch dieses Wissen wieder zugänglich zu machen war von den Nachfahren des hingerichteten Mangi Meli selbst geäußert worden.

Bei der Übergabe im März 2024 waren sogar die Nachfahren derjenigen präsent, die dem Missionar ihre Geschichten damals erzählt hatten. Kaum ein Projekt dient so plastisch der gemeinsamen Wissensvermittlung!

Klar ist: Wir können nur dann erfolgreich unser Wissen vertiefen und teilen, wenn wir dies gemeinsam mit den Nachfolgegesellschaften und deren Experten tun.

Daher fördern wir zahlreiche Projekte und Austauschformate, wie Besucherreisen für Kulturschaffende oder Archivar:innen.

Auch fördern wir die internationale Museumskooperationen.

Meine Damen und Herren,

wir müssen koloniales Unrecht aufarbeiten und anerkennen.

Das ist aber nicht genug.

Wir müssen auch zurückgeben, was uns nicht gehört.

Daher bemühen wir uns um die Rückgabe von Kunst- und Kulturgütern aus kolonialem Kontext.

Wir suchen hierzu aktiv den Austausch mit den Herkunftsstaaten.

Die Rückgabe der Benin Bronzen war nur ein - wenn auch sehr prominentes - Beispiel.

Aus Kamerun allein befinden sich an die 40.000 Artefakte in deutschen Museen.

Daher habe ich mich sehr gefreut, dass die kamerunische Regierung 2022 ein Komitee für die Rückgabe von Kulturgütern aus kolonialen Kontexten gegründet hat, mit dem ich in Berlin das Gespräch aufnehmen konnte.

Im Sommer 2024 konnte ich einen in Kolonialzeiten geraubten Bugstegen nach Samoa zurückzubringen – die erste Rückgabe an die pazifischen Inselstaaten überhaupt.

Und ich freue mich auf den angekündigten Besuch der Kommission, die nun von der tansanischen Regierung ins Leben gerufen wurde.

Meine Damen und Herren,

Ein besonders grausames Kapitel unserer Kolonialgeschichte ist der Raub von mehr als 17.000 menschlichen Gebeinen, die sich immer noch in unseren Sammlungen befinden.

Diese wollen wir ebenfalls bedingungslos und vordringlich zurückgeben, darin sind sich Bund, Länder und Kommunen einig.

Der würdevolle Umgang ist uns hierbei ein besonderes Anliegen.

Dabei ist es ganz besonders wichtig, gut zuzuhören und auf die Wünsche der Herkunftsländer und -gesellschaften einzugehen.

Das wird uns in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen.

Daher soll auch eine spezielle Anlaufstelle für die Rückgabe von menschlichen Gebeinen eingerichtet werden.

Rückgaben – sei es von Kulturgütern, sei es von menschlichen Überresten – dürfen aber kein Schlusspunkt sein.

Sie sollen vielmehr der Beginn einer fortgesetzten, vertieften Kooperation werden.

Die ehrliche und offene Aufarbeitung unserer Kolonialvergangenheit birgt ein großes Potenzial, unsere bilateralen Beziehungen zu vertiefen und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und eine bessere Zukunft gemeinsam gestalten.

Wir sind erste wichtige Schritte gegangen.

Darauf dürfen wir uns aber nicht ausruhen, denn es gibt noch sehr viel zu tun.

Ich setze darauf, dass auch eine neue Bundesregierung, und dass wir als Gesellschaft diesen Weg in den kommenden Monaten und Jahren entschlossen weitergehen!

Vielen Dank für Ihrer Aufmerksamkeit!